

Rede anlässlich der Verabschiedung von Frau Oberstudiendirektorin Bauer am 22. Juli 1986

Liebe Frau Bauer, sehr verehrte Anwesende!

Abschiednehmen heißt zugleich vorwärts und rückwärts blicken, in die Zukunft sehen und sich der Vergangenheit erinnern. Die Vergangenheit, die heute uns vor Augen steht, ist die Zeit, in der Frau Bauer Leiterin unserer Schule war, also die letzten 13 Jahre der Geschichte des Goethegymnasiums.

Wenn wir als Kollegium an diesen Zeitraum denken, so stellt sich uns die Frage: Was haben diese 13 Jahre Schulleitung durch Frau Bauer für uns bedeutet, was ist für uns, ihre täglichen Mitarbeiter, das Besondere, das Kennzeichnende an dieser Direktorin gewesen?

Mir erscheinen in der Rückschau bei Frau Bauer drei Dinge vor allen anderen für uns bedeutsam gewesen zu sein:

Da ist erstens ihre Eigenart mit der wohl jeder von uns einmal konfrontiert wurde, die Eigenart, dem Gegenüber die Meinung und gegebenenfalls auch den Unwillen ungeschönt, unverblümt, ohne Zögern und Rücksichtnahme offen ins Gesicht zu sagen. Vielleicht wirkt es etwas seltsam, wenn ich eine Laudatio mit der Nennung dieser Eigenart beginne. Aber, wenn auch die Betroffenen im ersten Augenblick manchmal zusammenzuckten, dieses Verhalten von Frau Bauer hatte auch eine zweite, und wie ich glaube, sehr positive Seite: Man wußte immer, wo man mit ihr „dran war“. Keiner von uns mußte je überlegen, wie unsere Direktorin im geheimen über ihn dachte, denn ein solch Geheimes gab es nicht. Wir brauchten nie unterschwelliger Ärger, unausgesprochenen Unwillen zu befürchten. Alle Dinge wurden immer klar beim Namen genannt; und war die Meinung erst mal ausgesprochen, so konnte gegebenenfalls die betreffende Sache auch rasch bereinigt werden, und alles war wieder in Ordnung und vorbei.

Diese Offenheit und Direktheit zeigte Frau Bauer uns allen gegenüber ohne jegliche Ausnahme. Und das ist das zweite Bemerkenswerte an ihr gewesen: Es gab keine „Lieblingskinder“ und keine „Böslinge“. Wir waren nicht abgestempelt, Frau Bauers Beziehung zu uns wurde jeweils dadurch geprägt, um was es sich gerade handelte, was im Augenblick zur Diskussion stand. Es gab keine Bevorzugten und keine Benachteiligten - und es gab keine Zuträger, keinen, der auf Kosten der anderen hätte versuchen können, sich bei der Direktorin beliebt zu machen, keine Cliquenwirtschaft, keine graue Eminenz, die im Hintergrund agierte oder gar mehrere graue Eminenzen. - Vielleicht ist es so nicht zuletzt Frau Bauer zu verdanken, daß trotz aller Verschiedenheit in Alter und Anschauung jeder von uns mit jedem spricht, daß eine freie Atmosphäre im Konferenzzimmer herrscht, man seine Meinung offen äußert und keiner Intrigantentum fürchtet und zu fürchten braucht.

Und als drittes möchte ich die in meinen Augen für uns wichtigste Eigenschaft nennen: Frau Bauers Realitätssinn, ihre nüchterne Beurteilung von Sachverhalten, ihre Fähigkeit, zwischen theoretisch zu Forderndem und praktisch Machbarem, zwischen ideellem Anspruch und der Möglichkeit zur Verwirklichung dieses Anspruchs zu unterscheiden. Das zeigte sich nicht zuletzt in der Tatsache, daß Frau Bauer, war die erste emotionale Reaktion vorbei, für die Fehler ihrer Mitarbeiter grundsätzlich Verständnis zeigte. „Wer arbeitet, macht auch Fehler; und nur, wer nichts tut, macht keine Fehler“, so lautete einer ihrer Aussprüche, den wir sicher alle einmal gehört haben, ein Ausspruch, der es einem in kritischen Situationen leichter machte, ein falsches Vorgehen einzusehen und zu korrigieren, und der einen ermutigte, von neuem anzufangen.

Wenn man über diese drei eben genannten Eigenarten ein wenig länger nachdenkt, über diese Direktheit der Meinungsäußerung und über diese rheinische Großzügigkeit, die, wie ich glaube und oben dargelegt habe, dem Sinn für Wirklichkeit und der Einsicht in die Gebrechlichkeit der Wirklichkeit entspringt, so scheint mir, daß sich hinter diesen drei Eigenarten drei Tugenden verbergen, ein wenig kaschiert vielleicht, aber durchaus erkennbar, nämlich die Tugend der Aufrichtigkeit, der Gerechtigkeit und als letzte und höchste der Menschlichkeit, und dafür möchten wir Frau Bauer hier danken.

Abschiednehmen, so begann ich, heißt auch vorwärts blicken. Ein Anlaß dazu gibt unser Abschiedsgeschenk:

Nicht mehr hier, nur in Metzkausen
wird Frau Bauer fortan hausen;
daß sie unsrer dort gedenkt,
man ihr eine Decke schenkt,
auf dem Tisch im eignen Haus
soll sie sein ein Augenschmaus.
Zwar ist das Beste nicht geglückt,
wir haben sie nicht selbst gestickt,
und nicht unsre Initialen
sich auf ihr in Stickgarn malen,
noch ziert sie, was sich anböte,
gar ein Vers von unsrem Goethe.
Dieses wollt' uns nicht gelingen,
dennoch soll sie Freude bringen
täglich ihr sowie auch allen,
sie besuchend zu ihr wallen.
Und wir denken, streng verboten
wird sie sein für Hundepfoten.
Nun zuletzt wir wollen hoffen,
die Kontakte bleiben offen,
und wir bleiben auf die Dauer,
gute Freunde mit Frau Bauer.

*M. Fettweis (Vorsitzende des
Lehrerrates des Goethe-Gymnasiums)*



Frau Bauer